

Johannes Ismaiel-Wendt

tracks 'n' treks

Populäre Musik und Postkoloniale Analyse

UNRAST

Populäre Musik und Postkoloniale Analyse

[beat juggling] Einleitung

Wenn es die Schlüsselkonzepte postkolonialer Studien als Grooves auf Vinylscheibe gäbe ...

... dann läge auf dem einen Plattenspieler vielleicht *The Black Atlantic* (Gilroy 1993) oder »The Question of Cultural Identity« (Hall 1992). Ich hätte eine 12''-Version von Texten wie »De-Linking« von Walter D. Mignolo (2007) oder eine Single wie »London liegt in den Tropen« von Uh-Young Kim (20.06.2008). Auf dem anderen Plattenspieler würde sich zeitgleich ein Album von Keziah Jones (2003), Natacha Atlas (1995), Quio (2007), Chronomad (2004) oder Pinch (2007) drehen. Mit einem Mischpult und durch Anhalten und Zurückdrehen der Platten würde ich versuchen, die Beats von beiden Plattentellern zu synchronisieren und *tracks'n'treks* zu mixen.

Die Kanäle am Mischer werden gespeist durch zwei parallele Entwicklungen der letzten Jahrzehnte:

[Kanal 1] Postkoloniale Theorien

Einen Ausgangspunkt bildet das Weltverständnis kritischer postkolonialer Theorien. In den Studien zeitgenössischer Kulturphilosophinnen und -philosophen, zu deren prominentesten wohl Homi K. Bhabha, Stuart Hall, Edward Said und Gayatri Spivak gehören, wird eine Kritik entwickelt, die essenzialistische und statische Kulturkonzeptionen verwirft. Ideen über die Geschlossenheit beziehungsweise Einheit von ethnischen Gemeinschaften, Nationen und Kulturen wurden de-zentriert (Hall 1994a: 187). Kulturelle Geographien, die durch starre, lokal fixierte Konzepte wie »Tradition«, »Heimat« oder »kulturelle Wurzeln« abgegrenzt werden, sind als phantasiert und nicht haltbar dekonstruiert. Stattdessen werden Kulturen in postkolonialen Studien prozesshaft und dynamisch definiert. Es ist auch die Rede von »Diaspora-Ästhetik« (Hall 2000a: 107). Solche Konzepte bedienen, die Trek- oder Bewegungseffekte von Sklaverei und kolonialer sowie postkolonialer Migrationen berücksichtigend, ein neues Weltverständnis von Hybridität und Fluidität.

[Kanal 2] Populäre Musik

Die zweite, ebenso wichtige Quelle dieser Arbeit ist zeitgenössische populäre Musik. In verschiedenen Musikstilen wie HipHop oder elektronischer Musik – Track Music – hat sich in den letzten Jahren ein Korpus herausgebildet, der in den postkolonialen Theorien ähnliches Weltverständnis propagiert. Diaspora und Migration werden verstärkt zum Thema gemacht, und es entwickelt sich eine Ästhetik, die Hybridität und starke Fluktuation hörbar zu machen versucht.

[Hook]

tracks'n'treks, der Titel dieser Schrift, denkt zeitgenössische Kompositions- und Studioteknik, in der digitale und analoge Tonspuren (audio tracks) übereinander gelagert werden, im Kontext dynamischer Kulturkonzeptionen. Trek, die strapazöse Reise, steht dabei für Dynamik und zentrale Erfahrungsparadigmen des Postkolonialismus: Sklaverei, Diaspora und Migration.

[Backspin]

Fluktuation hörbar zu machen versucht/Fluktuation hörbar zu machen versucht

[Crossfader: Mittlere Position]

Populäre Musik ist welthaltig. In ihr werden einerseits kulturelle Landkarten, cultural geographies, fixiert, und andererseits wuchern aus ihr kulturelle Vermischungsmetaphern wie nie zuvor. In jedem Track sind Treks, Bewegungen gespeichert, die mit einem postkolonial gebildeten Gehör wahrgenommen werden können.

Populäre Musik ist weltgewaltig. Sie vermag Bewegungen zu gestalten – wir hören die Welt, wie wir sie noch gar nicht kennen. Musik ist als kulturelle Praxis zu begreifen, die gestaltet und entstaltet, die Wissen generieren und veralbern kann.¹ Sie regt postkoloniales Denken erst an.

Die Hinwendung zu dynamischeren Entwürfen von Kulturen in postkolonialer Theorie und populärer Musik hat sich nicht unabhängig voneinander entwickelt. Für die postkoloniale Theoriebildung sind Entwicklungen in der Musik ein wichtiger Erkenntnisfaktor. Paul Gilroy denkt *The Black Atlantic. Modernity and Double-Consciousness* (1993) dicht entlang der Musik von James Brown, Jimi Hendrix, George Clinton und Fela Kuti. Stuart Hall (1992) bezieht sich mehrfach auf Entwicklungen im Reggae, um die Dynamik der

1 Vergleiche Bröck über die kulturprägenden Möglichkeiten von Text. Musik ist so wie Text beteiligt »in the making and unmaking of cultural, epistemological as well as ethical repertoires«. (1999: 14).

Begriffe »Diaspora«, »kulturelle Identitäten« oder »invention of tradition« zu erklären. Edward Saids Strategie des »contrapuntual readings« (1994a: 66) entspringt als Idee seiner vertieften Auseinandersetzung mit klassischer Musik aus Europa. Um die Reihe der prominentesten postkolonialen Theoretikerinnen und Theoretiker zu vervollständigen, möchte ich noch festhalten, dass sich letztlich auch Gayatri Spivak mit ihrer Frage *Can the subaltern speak?* (1994) im weitesten Sinne mit Konzepten des Hörens/Gehört-Werdens und der Stimme beschäftigt. *tracks'n'treks* stellt die Frage, wie sich postkoloniale Theorie und populäre Musik gegenseitig beeinflussen können oder sich möglicherweise schon beeinflusst haben.

[Effekt auf Kanal 1]

Durch die Berücksichtigung von populärer Musik kann die postkoloniale Theorie einen wichtigen erweiternden Impuls erfahren. Postkoloniale Theorien sind bisher eng entlang der Sozialwissenschaften entwickelt worden und oft sehr textorientiert. Die gegenseitige Beeinflussung von beispielsweise Romanautoren als migratorische Subjekte, den in ihren Büchern entworfenen kulturellen Geographien und den Ansätzen einiger postkolonialer Theoretikerinnen und Theoretiker liegt auf der Hand. Längst haben sich postkoloniale *cultural studies* etabliert. Musik als fruchtbarer Ausgangspunkt zur postkolonialen Theoriebildung wird darin zwar immer wieder als belegendes Beispiel benannt, aber nicht ernsthaft analysiert. Musik mit der Möglichkeit zu anderer sinnlicher, im Wesentlichen nicht nur durch Sprache kodierte Erfahrung, vermag narrative Entwürfe kultureller Geographien sicherlich zu überschreiten. In ihrer Ästhetik und im Musik-»Spiel« werden Bewegungslinien und kulturelle Kreuzungen erlebbar, die den bekannten, oft vorschnell textkulturell überdeterminierten Weltanschauungen vorgelagert sind.

[Effekt auf Kanal 2]

In der Musikwissenschaft ist verstanden worden, dass »Globalisierung« und verstärkte kulturelle Durchmischung in populärer Musik eine Ästhetik des »Cut and Mix« oder die Collagenteknik hervorgebracht haben. Ein analytisches Instrumentarium, das darüber hinaus auch wichtige klangliche Unterschiede wahrnimmt, ist auf einer minimalen Stufe entwickelt. Dabei existieren durchaus verschiedene, untersuchenswerte Kompositionsstrategien, die sich aus den dahinter stehenden Kulturkonzeptionen ergeben. Die Musikwissenschaften haben den Trackmodus als Konzept der Gegenwart gerade einmal in seiner besonderen Ästhetik wahrgenommen; genauer beschrieben und von anderen Kompositionsmodi abgegrenzt ist er höchstens in Ansätzen. Tracks gar pa-

radigmatisch, als eine andere zeitgenössische Epistemologie zu hören – das ist eine Auffassung mit einem Forschungsfeld, das diese Arbeit parallel zu postkolonialen Studien erst noch mit erschließen muss. Offensiver: Das Ziel dieser Forschung ist es, impulsgebend für ein neues Hören zu sein und so *tracks'n'treks studies* voranzutreiben.

[Hook]

tracks'n'treks, der Titel dieser Schrift, denkt zeitgenössische Kompositions- und Studioteknik, in der digitale und analoge Tonspuren (audio tracks) übereinander gelagert werden, im Kontext dynamischer Kulturkonzeptionen. Trek, die strapaziöse Reise, steht dabei für Dynamik und zentrale Erfahrungsparadigmen des Postkolonialismus: Sklaverei, Diaspora und Migration.

[In den Cases und Regalen]

Die Vorbereitung: Neben dem Mischpult stehen die Bücher und Platten für *tracks'n'treks* bereit: Platten aus den Jahren um die letzte Jahrtausendwende – von 1995 bis 2008. Stilistisch ist hier nichts festgelegt. Es gibt HipHop und Disco Alben, so etwas wie Pop-Avantgarde und sogenannten Global Beat. Es gibt aktuelle Bücher über populäre Musikforschung und Bücher, die Schlüsselkonzepte postkolonialer Theorien erklären. Die meisten sind, wie die Schallplatten, in den Jahren 1995 bis 2008 erschienen. Diese Ressourcen müssen erst einmal inspiziert werden. Hier hängt alles zusammen. Die Bücher und die Scheiben tragen ähnliche Begriffe in ihren Titeln: »Sonic Afro-Modernity«, »Black Orpheus«, »Crossroads«, »De-Colonisation«, »Diaspora«... Hier werden offensichtlich ganz bestimmte Pfade zusammengeführt und es wird besonders gehört.

[Pre-Listenings] Aufbau

Das vorliegende Buch ist, das macht bereits die Einleitung deutlich, wie ein Mehrkanal-Mischpult oder ein Multitrack Recorder aufgebaut und funktioniert entsprechend den Arbeitsweisen von DJs oder Recording Artists: Das Pult erhält Eingangssignale (Input) über zwei Kanäle, nämlich populäre Musik/Popmusikforschung und postkoloniale Theorien. Mixing und Recording sind ein Prozess, was bedeutet, dass der neu entstehende Track, also dieses Buch, seine Argumentation förmlich erwandert. Den Leserinnen und Lesern wird angeboten, die Schritte der Produktion mitzuverfolgen. Dabei werden drei größere Schritte getan:

Die Teile I und II sind das, was DJs als »digging in the crates« bezeichnen. Für *tracks'n'treks* wird zunächst in den Kisten wissenschaftlicher Literatur gesucht und gelesen, und zwar in Schriften zur postkolonialen Theorie wie auch zum Studium populärer Musik. Das Zusammengetragene ist vor allem in »Teil I Postkoloniale Gehörbildung« niedergeschrieben. Mit einem »Crossfader« werden in diesem Teil Überleitungen zwischen den unterschiedlichen Theorien und Thesen geschaffen. Diese Überblendungen erfassen also durchaus zentrale Aussagen der Arbeit. Im »Teil II 8TRX« wird eine andere wichtige Kiste geöffnet, nämlich eine mit Schallplatten gefüllte. Daraus werden acht Singles ausgewählt und angehört – sogar sehr intensiv angehört – und darauf hin analysiert, welche interessanten Passagen und popmusikalischen kompositorischen Strategien sie in Bezug auf postkoloniale Theoriebildung bereithalten.

Im »Teil III Beweg-Gründe« schließlich werden Samples aus den 8TRX ausgeschnitten. Am Monitor unter Kopfhörern wird vorgehört, was als Mix oder als neuer Track produziert werden kann. Was bringt *tracks'n'treks* als Ausgangssignal (Out Put)?

Als wichtige Ergänzung oder Besonderheit von *tracks'n'treks* möchte ich noch folgende Elemente vorstellen:

Im Anhang ist ein **Glossar** angefügt, in dem einige Instrumente vorgestellt und spezielle musikpraktische, -technische und -wissenschaftliche Begriffe erklärt werden. Für Leserinnen und Leser, die mit diesen Begrifflichkeiten und mit populären Musikstilen nicht so vertraut sind, empfiehlt es sich, vor der Lektüre der Forschungsarbeit einen Blick auf dieses Glossar zu werfen.

Im Teil I sind in die fließende Argumentation sogenannte »**Begriffsmonster**« eingeschoben. Das sind Kurztexte, in denen in zeitgenössischen Diskursen beliebte Konzepte – wie »Kultur«, »Rasse«, »Ort« oder »Identität« – kritisch definiert werden.

Der Anhang enthält einen sogenannten »Equalizer«, der als eine Art Index dient. Im Wesentlichen soll er aber die in der Forschung zentral gesetzten Termini und Konzepte miteinander in ein Verhältnis setzen. Nach der Lektüre von *tracks'n'treks* lassen sich mit dem »Equalizer« die entwickelten Grundeinstellungen noch einmal schnell überblicken.